



Abend-

Zeitung.

107.

Montag, am 5. Mai 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Aus den Erinnerungsblättern einer Herbstreise.  
1822.

Waatlant.

Reiche Genüsse  
bietet die Reise  
hin durch die Fluren,  
Nebengelände,  
Wiesen und Haine,  
die dich verschönen,  
herrliches Waatlant!

Ufer des Lemans  
erhaben  
krönst du die Gegend,  
heit'res Lausanne!  
Lieber am Strande  
ruhen die Städtchen  
Morges und Rolle.

Bänke von Pappeln  
steigen am Ufer.  
Die sonst der Trauer  
einzig erkorne

Weide, mit schmalen,  
hängenden Blättern,  
schließt sich zur Laube.

Uppig und eben  
grünen die Wiesen  
dornenumfriedigt.  
Niese! de Bäche,  
sorglich geleitet,  
tränken die feinen,  
dustenden Kräuter.

Liebliche Mädchen  
ziehen des Weges;  
unter dem Strohhut  
blühende Augen!  
Unter dem rothen  
Strauß von Leukopen  
liebende Herzen!

Arthur vom Nordstern.

Zapfe, der Curiositäten-sammler.

(Fortsetzung.)

Absonderlich war es ein kolossaler Gott der  
Zeit mit blanker Sense, welcher, letztere über den  
Pseudokarl schwingend, mit Donnerstimme De-  
maskirung verlangte — wogegen aber Augenblicks  
der Pseudopiper die Maske zog und für ersteren

vom Herrn von Milkau Handhabung der Masken-  
freiheit begehrte.

Wer damals bei Hofe gelten wollte, durfte es  
mit keinem vornehmen Polen verderben. Milkau  
suchte daher den Gott der Zeit, hinter welchem der  
Gouverneur Dresdens, Graf Holzendorf, steckte,  
zu besänftigen; der sich denn auch, aus Achtung für  
den Wirth, bald fügte, dem Pseudo-Könige von  
Schweden aber doch vertraulich in's Ohr flüsterte,  
sich zu entfernen, wenn er nicht zu seinem Original,  
nach Altranstedt, abgeführt seyn wolle.

Zapfe, der jetzt lieber Augusts Kammerdiener,  
als Karls Konterfei gewesen wäre, verlor sich bald  
unter den Masken, außer sich vor Angst, daß Mnis-  
czek ihn verrathen möge. Dieser fand jedoch ge-  
rade in dem Erfolge des Scherzes die triftigsten  
Gründe zur Verheimlichung und hielt es, zudring-  
lichen Frägern auszuweichen, für's Beste, Dresden  
auf einige Zeit zu verlassen.

Die verwegnen Masken machten in ganz Dres-  
den Sensation. Selbst die Schwedischgesinnten fan-  
den den Scherz an sich zu tolldreust, gegen den Hof  
zu beleidigend. Auf letztern aber wirkte er desto  
empfindlicher, je gewisser man in der unerforschten  
Maske einen polnischen Magnaten von Augusts Ge-  
genparthei vermuthete. — Doch alle Mittel und  
Wege, der Sache auf die Spur zu kommen, wirkten  
nichts, als Steigern der Neugier auf der



einen — künstlicheres Verbergen auf der andern Seite.

Zwar munkelte man hie und da wohl von Zapfen; allein gerade Seifertiz, der diesem einen so tollen Streich am ersten zutrauen konnte, war und blieb dessen eifrigster Vertheidiger.

Wie konnte er aber auch anders. Um ihn — und gerade ihn am sichersten zu täuschen, hatte nämlich Zapfe schon einige Tage vor der Redoute Unpäßlichkeit vorgegeben, am Ballabende selbst sich in's Bette gelegt und dieses noch acht Tage nachher gehütet, den nächtlichen Schwank aber mit Hülfe eines bestochenen Domestiken ausgeführt, ohne daß man im Seifertizischen Hause auch nur das Mindeste davon ahnete.

Zapfen blieb indeß, obschon alles glücklich ablief, doch nicht wohl zu Muthe und sein Enthusiasmus für Karl'n war, wenn auch nicht vermindert, doch so eingeschüchtert, daß er, unter dem Vorwande fortwährender Kränklichkeit, den Rest des Winters in keine Gesellschaft ging, um, wenn die Rede auf die geheime Maske kam, durch Verlegenheit nicht etwa sich zu verrathen.

So kam das Frühjahr von 1707 heran. Seifertiz bezog sein herrliches Weistropp und Zapfe schien dort im Schooße der Natur, sein Heroenidol vollends zu vergessen — er schien es aber nur, denn im Stillen glühte er desto mehr dafür und seufzte gar oft, daß solch ein heiliges Feuer sich gleichsam selbst verzehren müsse.

Bekanntlich drangen damals die meisten europäischen Höfe auf Karl's Entfernung aus Sachsen und wiederholte Deputationen der Stände baten ihn demüthigst um Erleichterung der allgemeinen Noth. Auch machte Karl oft Anstalten zum Aufbruch; nur nicht ernstliche; ja er schien vielmehr in der Schadenfreude über die deshalb oft getäuschten Hoffnungen, eine Art von politischen Genuss zu finden. Natürlich drehte sich deshalb das Tagsgespräch meist um die Frage, ob und wenn endlich der nordische Quälgeist verschwinden werde.

Was aber von allen Patrioten oft geglaubt, immer gehofft und gewünscht ward, das war gerade für Zapfen Gegenstand der schmerzlichsten Besorgniß. Den König von Schweden vor seinem Abzuge aus Sachsen nicht zu sehen — keine Reliquie von ihm für sein Curiositätenkabinet zu erlangen, kümmerte ihn desto mehr,

je weniger er seine Wünsche darnach laut werden lassen durfte. So oft daher wieder einmal die Sage von Karl's baldigem Abzuge lebendig ward, hatte Zapfe Tag und Nacht nicht Ruhe. Endlich konnte er dem innern Drange nicht länger widerstehen. Eine Reise nach Altranstedt sollte ihm Karl's Ablick, vielleicht noch etwas mehr verschaffen.

Unter dem Vorgeben, seine Familie in der Lübener Gegend besuchen zu wollen, erhielt er von Seifertizigen Urlaub und trat nun seelenstroh die Wallfahrt nach dem Ziel seiner Wünsche an, womit er aber fast das Ziel seiner Tage erreichte.

Im schwedischen Hauptquartiere selbst durfte damals kein Fremder über eine Stunde sich aufhalten. Zapfe quartierte sich daher in Leipzig ein, marschirte aber so oft in die Gegend von Altranstedt und lauerte dort in der Hoffnung, Karl'n einmal ausreiten zu sehen, so lange in der Nähe des Ortes, bis man ihn endlich als verdächtig festnahm und vor das Kriegsgericht stellte, welches im Hause des Pfarrers gehalten ward.

Viel fehlte nicht, so wäre er als russischer Spion gehenkt worden. Nur sein freimüthiges Benehmen, so wie die kunstlose Darlegung seiner glühenden Ehrfurcht für Karl'n, besonders aber ein glückliches Obngesähr, daß ihn in dem Pfarrer zu Altranstedt Samuel Vogt, einen Universitätsfreund seines Vaters — in dem bei ersterem einquartierten schwedischen Oberst-Lieutenant Alf, einen Freund und Bekannten der liesländischen Familie, finden ließ, wo er einst Hofmeister gewesen war, retteten ihn nicht nur vom Strange, sondern verschafften ihm sogar ein Kleinod, das ihn zum glücklichsten Sterblichen machte.

Alf brachte ihm nämlich, unter Belobung seines gerechten Enthusiasmus für den König von Schweden, die Feder, womit Karl den Altranstädter Frieden unterzeichnet habe und begleitete das in Zapfens Augen ungeheure Geschenk mit einer so wahrscheinlichen Geschichte desselben, daß letzterer dem Geber vor Dank fast die Hände zerdrückend, nicht wußte, ob er ihn anstaunen, oder auslachen sollte, daß er eines solchen Schatzes so leicht sich begeben. Nun blieb Zapfen nur noch ein Wunsch — Karl'n zu sehen — welchen er aber aufgeben mußte, weil der König gerade so viel im Kabinet zu arbeiten hatte, daß an Ausreiten nicht zu denken war. Seinen Schmerz deshalb linderte nur der Besitz der Friedensfeder.



Mit dieser ging es aber also zu: Der Pfarrer, ein alter drolliger Mann, hatte eben mit Alf, der ihm sehr gewogen war, über Karls Bedrückung Sachsens gesprochen und im Scherze geäußert: Sein König werde es noch so weit bringen, daß kein sächsischer Hund einen Bissen Brot aus seiner königlichen Hand nehme — als dem Offizier die Verhaftung Zapsens, dem Prediger aber dessen Berufung auf sein Zeugniß gemeldet ward. Nachdem Beide den jungen Mann gesprochen und, zu ihrem nicht geringen Erstaunen, dessen Reise-Zweck vernommen hatten, eilte der Pfarrer auf sein Zimmer, Zapsen das zu seiner Befreiung erforderliche Zeugniß zu schreiben, und Alf folgte ihm, es für die Behörde in Empfang zu nehmen.

Narr — der Mensch — aus Neugier sich in Noth — unser einen in Ungelegenheit zu bringen — damit spritzte Magister Vogt, nach vollendetem Zeugniß, die Feder aus und warf sie auf den Tisch mit den Worten —

Wie wär' es, mein Herr Oberst-Lieutenant! wenn Sie dem Narren diese Feder schenkten und ihm versicherten, daß damit Ihr allergnädigster König den für den unsrigen so ungnädigen Frieden unterzeichnet habe — ich glaube der Mensch wäre toll genug, die Feder zu nehmen.

Dafür, entgegnete der Offizier: erndte ich gewiß den lebhaftesten Dank — eilte fort mit Zeugniß und Feder und war bald wieder da mit der Nachricht, daß Zapse über letztere fast mehr Freude bezeigt habe, als über seine Freilassung.

Was — eine Feder, die ein guter Patriot mit Füßen getreten haben würde, nimmt der Mensch mit Freuden an — Ist er verrückt — polterte der Pfarrer.

Noch nicht ganz — bemerkte der Offizier — aber wahrscheinlich nahe daran, denn — er küßte die Feder.

Das war dem ehrlichen Pfarrer halb zum, halb außerm Epase; je nachdem er sich des alten Stumpels erinnerte, womit er das Zeugniß geschrieben, oder den abscheulichen Grund erwog, aus welchem der junge Narr dem alten Stumpel so hohen Werth beilegte.

Lehtern aber von seiner Thorheit zu heilen, hielt er für geistliche, wie für patriotische Pflicht und be-

richtete deshalb, sobald Zapse abgereiset war, die Federgeschichte haarklein dem Baron Seifertig, bei welchem sie fast zu gleicher Zeit mit Zapsen selbst eintraf, dessen Rückreise durch eigne Schuld um zwei Tage sich verspätete.

Bis Wurzen nämlich hatte Zapse sein Kleinod — die Friedens-Feder — in der Schreibtafel getragen. Dort kaufte er eine Blechkapsel (Pennal), versäumte aber darüber die Post, mit welcher er blind gefahren war, und mußte nun bis Oschaz gehen, weil ein Wagen, der schwedischen Vorspann wegen, nicht zu haben war.

In einem Dorfe, unfern Oschaz, wo Zapse spät Abends eintraf, lag alles so voll finländischer Kürassiere, daß er im Gasthose auch nicht ein Streupläßchen erhalten konnte. Die Nacht war stockfinster. Dazu regnete es, was vom Himmel wollte; und doch blieb dem armen Pilger nichts übrig, als, unter Voraustritt eines Boten, seinen Stab weiter zu setzen. Da traf er zum Glück noch in dem Richter, Preisker, dessen Vater ein Gut in Sachsdorf bei Weistroppe und eine Mühle im dortigen sogenannten Schiebbocksgrunde besaß, einen Bekannten, der es sich zur größten Ehre rechnete, ihm Quartier zu geben.

An Betten war indeß auch hier nicht zu denken. Die Ofenbank nahm den müden Wanderer in ihren hölzernen Schooß und dieser wieder in den seinigen das Pennal mit der heiligen Feder.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Selbstbildung.

Das gute Fräulein Einfaltsinn  
kam jüngst zur Stadt, und hörte drinn,  
Daß Fittig, Flügel auch bedeuete.  
Sie bringt dieß Wort, als felt'ne Beute  
Des höh'ren Styls, aufs Dorf zurück  
Und wendet bald es an, mit Glück.

Denn, als man kurz darauf sie fragte,  
Bei Amtmanns, wo's ihr sehr behagte,  
(Man trieb dort viel und mancherlei)

Ob sie auch musikalisch sey?

Entgegnet sie dem Frager, fittig:

„Ein wenig spiel ich nur den Fittig.“

Hessen Kassel.

Theodor B. v. Sydow.

Auflösung der Charade in No. 100.  
Sternbild.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Auf einem, mit vier Rossen bespannten Wagen hebt Phöbus sich prächtig aus den Meeresswellen empor, eine schimmernde und strahlende Sonne um sich. Auch dieser Anblick erschien uns höchst imposant, und auf der Bühne noch nicht gesehen. Aurora neigt sich zum Apoll und steht zu ihm, mit seinem alles belebenden Strahl auch Prokris das Leben wieder zu schenken. Apoll erhört die Bitte, Prokris wird belebt; mit unaussprechlicher Freude umfängt Cephalus die treue Gattin, dem Apollo und der Aurora tiefgerührt dankend. Glanz- und Gewölke senken sich herab und verschließen den Hintergrund, der sich plötzlich zu einer Rosenlaube bildet. Genien kommen von allen Seiten herbei, auch die Gespielen der Prokris erscheinen, sich ihrer Wiedervereinigung zu freuen. Nachdem Apoll und Aurora das glückliche Paar auf's Neue vereint, und Aurora dieselbe mit Rosenketten umschlungen hat, entfernen sich die Gottheiten während eines heiteren Tanzes. Plötzlich eröffnen sich die Wolken des Hintergrundes und zeigen den Sonnen-Gott abermals auf seinem Wagen, dem Aurora mit dem Rosenschleier voranstreift, von allen Horen umgeben, und über welche Lucifer mit einer brennenden Fackel schwebt. Dieß lebende Bild ist höchst glücklich dem berühmten Gemälde des Guido Reni nachgebildet, welches sich in Florenz befindet, und welches durch Kupferstiche auch in Deutschland bekannt ist. Auch dieß dritte Tableau, welches sich allmählig vorüber bewegt, ist so schön, daß wir nie etwas ähnliches gesehen, und können wir dem sinnigen Dichter nicht genug danken, daß er dazu die Gelegenheit gab, uns etwas so Vollendetes zu zeigen. Decorationen und Kostüme waren vortrefflich geordnet. Die letzten möglichst im reinen antiken Styl, die Farben glücklich gewählt, so, daß z. B. die drei Auroren begleitenden Horen die verschiedenen Abstufungen der Regenbogenfarben an sich trugen. Die erste hatte ein weißes Unterkleid und ein hellgelbes Peplidium, die zweite ein gelbes Unterkleid und ein aurorfarbiges Peplidium, die dritte ein aurorfarbiges Unterkleid und ein rothes Peplidium. Die Tänze waren durchaus nicht das, was sie hätten seyn können und seyn müssen, und dadurch entging dem Ballet ein großer Theil seines Reizes; auch fehlte es der lieblichen Tänzerin, welche Aurora darstellte, am eigentlichen Leben, welches zu solcher Rolle erforderlich ist. Ihre wahrhaft schöne und reizende Erscheinung konnte uns nicht schadlos halten für das, was wir in ihrer Pantomime vermiften. Eben so that der Tänzer, welcher Cephalus darstellte, sein möglichstes, aber es war nicht hinlänglich, um den Gegenstand auszufüllen. Am besten erschien uns in dramatisch-pantomimischer Hinsicht, die junge Tänzerin, welche Prokris darstellte, nur fehlte ihr wieder die Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit des Tanzes, und man kann daher ohne Uebertreibung sagen, daß, obgleich das ganze Ballet eine der schönsten Erscheinungen in diesem Felde der Kunst war, es doch nicht den Eindruck machte, den man davon hätte erwarten dürfen. Ohne Vorurtheil dürfen wir dem Erfinder nicht die Schuld geben, sondern lediglich der etwas schwachen Ausführung der Pantomime und des Tan-

zes, so wie der gleichfalls schwachen Musik vom Neapolitaner Calcara, der sich unter uns aufhält. Liebliche Melodien, wobei in jeder Note der melodiereiche Rossini zu erkennen ist, ließen zwar viel Gutes hoffen, doch versteht der Componist durchaus nicht, seinen Melodien durch harmonische Begleitung einigen Reiz zu geben, abgerechnet, daß der reine Satz dabei gewaltig in die Klemme kommt. Doch das wäre ja heut zu Tage das geringste Uebel, denn unsere berühmtesten Componisten sind über diesen Punkt wahrhaft musikalische Sansculotte's geworden, die Quinten und Octaven fließen ihnen wie Wasser aus der Feder, indem sie den Grundsatz aufstellen, daß alles, was Effekt mache, erlaubt sey. Wozu uns dieser Grundsatz in der wahren Kunst führen dürfte, mag jeder selbst bedenken.

Am 14. Jan. Zum-erstenmale: Der Bethlehemitische Kindermord, Lustspiel in 2 Abtheilungen von Geper. Das Stück ist bereits gedruckt\*). Es gefiel durch das vorzüglich humoristische Spiel Wolff's und seiner Gattin, welche das Maler-Clauische Ehepaar trefflich darstellten, ungemein, und wird sich dadurch lange auf dem Lustspiel-Repertoire unserer Bühne halten.

(Die Fortsetzung nächstens).

Auszug eines Schreibens aus Constantinopel.

Pera, den 26. April 1823.

Eine fürchterliche Feuerbrunst, welche am 1sten d. M. früh um 9 Uhr ausbrach, und bis den andern Morgen um 5 Uhr wüthete, hat ganz in der Nähe des Stadtviertels, welches die fremden Gesandten bewohnen, ungefähr 8 — 9000 Häuser in Asche gelegt und zwischen 40 — 50,000 Menschen ohne Obdach gelassen. Einige hundert Personen, besonders Greise und Kinder, sind das Opfer der Flammen geworden. Rettung war unmöglich, weil die Straßen für keine Spritzen Raum gestatten, die Häuser dicht an einander hängen und alle von Holz gebaut mit Oelfarbe überstrichen sind, weil in diesem Theile der Stadt nur ein geringer Vorrath an Wasser ist, weil endlich ein heftiger Sturm, der unaufhörlich seine Richtung veränderte, die Alles zerstörende Flamme nach allen Himmelsgegenden verbreitete. Einige 30 Moscheen, die herrlichen Artillerie-Casernen und viele andere öffentliche Gebäude sind bis-auf den Grund verbrannt. Der Verlust, den die Regierung erlitten, beläuft sich auf 2 Millionen Piaster, circa 400,000 Thlr. Die Hotels der französischen und österreichischen Gesandtschaft waren in der augenscheinlichsten Gefahr, sind aber, durch kluge Vorsichtsmaßregeln und eine sehr günstige Veränderung des Windes, von der drohenden Zerstörung befreit worden. Weder Feder, noch Pinzel vermögen das unaufhaltsame Fortschreiten dieses wogenden Feuermeeres, welches eine Oberfläche von 17 Stunde im Umkreise bedeckte, der Wahrheit gemäß zu schildern! Höchst bemerkenswerth hat mir die Ergebung in den göttlichen Willen erschienen, die feierliche Stille, die Ordnung, die Sittlichkeit, welche die von der Brandstätte entflohenen Bewohner beobachteten, die sich zu Tausenden rings um unsere Häuser, selbst in dieselben, in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen lagerten.

(Der Beschluß folgt.)

\*) Im Weimarschen dramatischen Taschenbuche.

Druckfehler. In No. 103 d. Bl. S. 409 Sp. 2 Z. 2 ist zu lesen anstatt: Vorbild der Enkeln; Vorbild der Enkeln.